Die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland ist ein wichtiger Bereich staatlicher Aufgaben. Durch ihn können Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten Unterstützung erhalten. Es wird versucht, eine Fremdplatzierung zu vermeiden und stattdessen die Familie der Kinder zu stabilisieren. Scheitern diese Stabilisierungsversuche jedoch und ist das Kindeswohl akut gefährdet, so ist die Unterbringung, z.B. in Pflegefamilien, unumgänglich. Auch Kinder mit geistiger Behinderung können von einer Fremdplatzierung betroffen sein. Das Pflegekinderwesen hat sich im Jahr 2009 sehr zugunsten des Kindes mit (körperlicher oder) geistiger Behinderung verändert. Bisher war die Kinder- und Jugendhilfe nach dem SGB VIII jedoch nur für nichtbehinderte Kinder und solche mit seelischer Behinderung zuständig, die Sozialhilfe nach dem SGB XII hingegen für die Eingliederungshilfe von Kindern mit körperlicher oder geistiger Behinderung. Auch diese mit geistiger Behinderung können laut § 54 Abs. 3 SGB XII nun häufiger als zuvor in einer Pflegefamilie aufwachsen. Ihnen kann ein Leben innerhalb familiärer Bezüge und der Aufbau stabiler emotionaler Beziehungen zu Erwachsenen ermöglicht werden. Wegen der gesetzlichen Veränderung im Jahr 2009 wird es zunehmend Kinder mit geistiger Behinderung geben, die nicht in einer vollstationären Einrichtung der Behindertenhilfe untergebracht, sondern in Pflegefamilien vermittelt werden sollen. Folglich benötigt das Pflegekinderwesen, speziell die Vermittlungsstellen, wie beispielsweise die Träger der Westfälischen Pflegefamilie, mehr Pflegeeltern, die sowohl die Erziehung als auch die Betreuung und Versorgung der Kinder, die häufig mit großen Belastungen und Anstrengungen einhergehen, übernehmen möchten und leisten können. Der Suche nach geeigneten Pflegeeltern wird sich die Soziale Arbeit somit zukünftig in noch größerem Maße stellen müssen. Um möglichst effektiv potentielle Pflegeeltern für Kinder mit geistiger Behinderung finden zu können und diese professionell auf ihre Aufgaben vorzubereiten, bedurfte es einer Analyse der Motivation bereits aktiver Pflegeeltern sowie der auftretenden Herausforderungen und Schwierigkeiten während des Pflegeverhältnisses. Die empirischen Untersuchungen dazu wurden im Rahmen einer Diplomarbeit mit drei Westfälischen Pflegefamilien durchgeführt. Bezüglich der Motivation zur Aufnahme eines beeinträchtigten Kindes lassen sich folgende Punkte zusammenfassen:

- Alle Elternteile verfügten bereits im Vorfeld über Erfahrungen mit Pflegekindern oder Menschen mit Behinderung in ihrem beruflichen, familiären und/oder sozialen Umfeld,
- mindestens ein Elternteil ist pädagogisch oder therapeutisch ausgebildet,
- Kinderlosigkeit bzw. der Wunsch nach weiteren Kindern sowie
- soziale, religiöse, ethische Gründe oder gesellschaftliches Engagement.

Alle Pflegeeltern wurden mit Verhaltensauffälligkeiten u.a. aufgrund der Behinderung des Pflegekindes konfrontiert; selten gibt es aber Schwierigkeiten in der Kooperation mit der Herkunftsfamilie und der Vermittlungsstelle bzw. dem Vormund des Kindes. Es bedarf qualifizierter Fachkräfte, die die Suche und Vorbereitung von Pflegeeltern für Kinder mit geistiger Behinderung übernehmen, den Vermittlungsprozess organisieren und das Pflegeverhältnis begleiten. Für sie ist das Wissen über die Motivation wichtig, um geeignete Eltern für Pflegekinder, z.B. in den genannten beruflichen Feldern, zu finden. Die Kenntnis typischer Herausforderungen unterstützt die detaillierte Vorbereitung der Bewerber und dient der Vermeidung von unerwarteten Belastungen. Beide Faktoren – Motivation und das Wissen über spezifische Herausforderungen – sind daher wichtige Bestandteile im Vermittlungsprozess von Kindern mit Behinderung in Pflegefamilien und tragen jeweils einen wichtigen Teil zur Sicherung des Kindeswohls bei.

Carmen Beckers

Pflegeeltern von Kindern mit geistiger Behinderung